



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Anonymus_1995_J_R

Das hässliche Lachen der Lakaien

Zum hundertsten Geburtstag von Max Horkheimer:
Ein unveröffentlichter Briefwechsel mit Erich Fromm

Anonymus (JR) 1995

„Das hässliche Lachen der Lakaien. Zum hundertsten Geburtstag von Max Horkheimer: Ein unveröffentlichter Briefwechsel mit Erich Fromm“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Frankfurt, Nr. 38 (Dienstag, 14. Februar 1995), S. 35.

Copyright © 1995 by the author.

Vor hundert Jahren, am 14. Februar 1895, wurde Max Horkheimer geboren. Obwohl heute weniger berühmt als sein Freund Theodor W. Adorno, war er doch der geistige Vater und zugleich der unternehmerische Organisator der Kritischen Theorie. 1930 übernahm er die Leitung des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten übersiedelte er mit dem Institut in die Vereinigten Staaten - zunächst an die Columbia-Universität in New York, später nach Kalifornien. Aus der New Yorker Zeit stammt das folgende Stück aus Horkheimers Korrespondenz, deren erster Band demnächst im Verlag S. Fischer erscheinen wird, herausgegeben von Gunzelin Schmid Noerr. Horkheimers Briefpartner ist hier der Psychoanalytiker Erich Fromm, der in den dreißiger Jahren dem Institut für Sozialforschung angehörte.

Fromms Beobachtungen in einem von Schwarzen besuchten Kino in Chicago bestärken ihn im Glauben an die ursprüngliche Güte und Klugheit des unverbildeten Menschen. Horkheimers Antwort dagegen ist, gerade in ihrem überspannt anmutenden Feinsinn, ein Musterbeispiel für dialektisches Denken. Der Dialektiker misstraut der Unmittelbarkeit und nimmt eher noch für den Snobismus Partei als für das scheinbar Natürliche, in dem er die verborgene Brutalität entdeckt. Die Verstörung, die Fromms Reaktion verriet, ist darum eine typische Wirkung der Dialektik - man kennt sie, seit Sokrates in Platons „Menon“ mit einem Zitterrochen verglichen wurde, der jeden erstarren lässt, der ihn berührt. Diesseits aller Philosophie aber zeigt Horkheimers Schreiben sein tiefes Befremden über Amerika. In diesem Befremden, in dem europäische Arroganz und europäische Bildung schwer zu unterscheiden. So zitieren wir Max Horkheimers Brief auch als Zeugnis jener Dialektik von Hochmut und Humanität, die für die Kritische Theorie überhaupt bezeichnend ist.

Erich Fromm an Max Horkheimer, 11. Juli 1934

[...] Von Chicago muss ich etwas erzählen, was auf mich großen Eindruck machte. Ich war in einem Negerkino; als Teil der Wochenschau Baron Rothschild, der einige belanglose Worte über Deutschland sagt. Er sieht aus, wie mancher reicher Bürger, zwar komisch, aber durchaus in den Grenzen des Normalen. Was ist aber die Reaktion des Publikums: als er auf der Leinwand erschien, ein lautes Gelächter, das einen kaum verstehen lässt, was er sagt. Es ist eine einfache, unmittelbare menschliche Reaktion; dieser Mann



ist lächerlich, aber diese Neger haben die Fähigkeit es zu bemerken und daran zu vergessen, dass es ein Baron Rothschild ist. Gewiss würden Sie auch hier mit Recht sagen, dass es ein Verhalten ist, das *vor* der Einsicht in die Macht des Barons liegt; sicher, das ist kein revolutionäres Gelächter, aber ein menschliches. [...]

Max Horkheimer an Erich Fromm, 20. Juli 1934

[...] Besonders angeregt hat mich Ihre Mitteilung über das Negerkino in Chicago, freilich weniger des Vorfalles als des allgemeinen Problems der Primitiven wegen. Das Moment, das Ihre Reaktion auf das Lachen des Publikums ausschließlich bestimmt zu haben scheint, nämlich die Erkenntnis der „Unmittelbarkeit“ dieses Lachens, wäre bei mir bestimmt völlig belanglos geblieben. Ich hätte in meinem ganzen Erleben zwar nicht für den Baron, aber doch gegen die Neger empfunden. Nicht etwa nur weil ihr Verhalten vor der Einsicht in seine Macht lag, sondern weil es der Abklatsch der Moral ihrer Herren ist. Ähnlich wie ein Kind über das laut lacht, was die Eltern im Stillen lächerlich finden (z. B. einen Tischgenossen, der sich nicht ganz *comme il faut* zu benehmen weiß), so lachen diese Neger über den etwas linkischen, d. h. den amerikanischen Tonfall in Wort und Haltung verfehlenden französischen Juden. Es ist das Lachen der Lakaien über den Parvenu, der es dem eigenen Herrn nicht gleich tun kann. In diesem Fall war es freilich umgekehrt: die Lakaien lachten über die ältere Kultur, die sich vor den Parvenüs blamiert. Dieses Lachen scheint mir nur unmittelbar zu sein, insofern die Neger weniger an sich halten als ihre weißen Herrn; es ist jedoch vermittelt, insofern der Maßstab des Lächerlichen aus dem modernen amerikanischen Geschmack, allgemeiner aus dem, was man in der heutigen Welt „natürlich“ und „ungezwungen“ nennt, genommen ist. Wenn Sie konstatieren, dass der Baron wirklich lächerlich war, so konzidiere ich das unsereinem, dieses Urteil im Munde jener, von welchen das Empfinden der Neger abhängt - ist mehr als suspekt. An eine absolute Lächerlichkeit glaube ich natürlich nicht. Die Neger haben über den Baron gelacht, wie Hitlerjungen über ihn oder über sie selber lachen würden. - Schade dass wir nicht darüber weiter sprechen können; hoffentlich bietet die Zukunft dazu und zu ähnlichem recht viel Gelegenheit. [...]

Erich Fromm an Max Horkheimer, 24. Juli 1934

[...] Ihre ganz verschiedene Reaktion auf das Neger-Lachen hat mir sehr zu denken gegeben. Ich hatte das Lachen ganz selbstverständlich nicht als auf das Linkisch-Unamerikanische des Barons bezogen, sondern auf seine relative, wenn gewiss auch nicht ‚absolute‘ Lächerlichkeit vom Standpunkt ... ja es ist schwer diese von mir als „menschlich“ bezeichnete Gefühlsebene einigermaßen klar und richtig zu definieren. Ein interessantes Problem, das Nachdenken und mehr als eine Briefseite erfordert. Aber immerhin, ich glaube auch jetzt noch, dass das Lachen nicht im Sinne des Geschmacksideals der amerikanischen Oberklasse [...] war, meine auch, dass diese, angesichts der sozialen Position des Barons, ihn auch in Wirklichkeit gar nicht lächerlich finden wird, aber (der Satz ist wohl etwas in Verwirrung gekommen) die Tatsache, dass ich gar nicht auf den Gedanken kam, das Lachen sei möglicherweise auch in Ihrem Sinn zu interpretieren, zeigt eine gewisse romantische Voreingenommenheit für „Wilde“. [...]